

# Triumph des Willens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## TRIUMPH DES WILLENS

Niemand schaut ihm nach, wenn er ins Café hereinhinkt. Der Tanz geht ruhig weiter, denn sie kennen dieses eindringliche Gesicht, sie kennen den schweren Körper über den zwerghaften Beinen. Aber hier ist Paris, Montmartre, hier kann jeder sein, was er sein will.

Henri de Toulouse-Lautrec hat allerdings dieses Sein nicht gewollt, sein Gebrechen macht ihn gezwungenermassen zum Aussenseiter. Wenn die Tänzer seine unförmigen Lippen, die dicke Nase sehen, so zeigen sie es auf alle Fälle nicht. Einige grüssen ihn mit einem Kopfnicken und tanzen weiter.

Diese Sprache versteht er. Keiner erinnert ihn hier daran, dass er nur ein Meter dreissig gross ist. Und wenn er auch selbst nicht mittanzen kann, so kann er dafür um so besser die Tanzenden beobachten und sie so wiedergeben, dass jedermann sie später nur noch durch seine Augen sieht. In diesem Tanz nimmt er es auf mit den Scharen gesunder, lebhungriger Menschen, die sich durch die Pariser Variétés schieben. Mit sichern Strichen hält er sie fest, die Gesichter mit ihrem Ausdruck von blasierter Langweile, Ekel, höchster Erregung, die Tänzerinnen im Taumel des Cancan, Bewegung, Formen, Farben, Atmosphäre. Das Werk von Toulouse-Lautrec, dem Krüppel, ist heute der Stolz des Louvre.

Er malt und zeichnet Tänzerinnen, Strassenmädchen, Zirkusleute, Arme. Unter ihnen lebt er, diesen Kreis hat er gewählt. Denn hier ist er nur einer unter vielen Ausgestossenen, hier fällt «Monsieur Henri» nicht auf.

Im Montmartre fragt niemand darnach, dass dieser Maler, den man in allen Cafés sieht, von altem südfranzösischem Adel ist. Graf Henri de Toulouse-Lautrec ist als Erbe weiter Ländereien aufgewachsen, die er auf dem Pferd mit dem vergötterten Vater durchstreift. Doch schon als Kind zwingt man ihm einen Krückenstock auf und nimmt ihn aus der Schule, um den kränklichen Körper zu schonen. Mit 13 und 14 Jahren unterbrechen Knochenbrüche das Wachstum der Beine; sie bleiben deformierte Kinderglieder, die einen erwachsenen Körper tragen müssen.

Seither ist es vorbei mit Reiten, vorbei mit Tanz und Hoffnung auf Liebe, vorbei mit der

Freundschaft des Vaters. Dafür nehmen seine Augen um so schärfer alles wahr. Was er nicht leben kann, zeichnet er. Als Jugendlicher zeichnet er Pferde, später füllen Zirkusakrobaten, Tänzerinnen und immer wieder Pferde seine Blätter. Lautrec wird der Maler des Tanzes und der Pferde. Seine meisterhaften Zeichnungen strahlen eine ungeheure Intensität des Erlebens aus, eine heftige, sinnliche Empfindlichkeit; gleichzeitig sind es unbestechliche, fast brutale Darstellungen der Welt, in der er lebt als ein leidenschaftlicher — Zuschauer.

In Paris arbeitet er bei Leon Bonnat, lernt aber beinahe ebensoviel von seinen Mitstudenten. Er ist Freund Van Goghs und wird tief beeinflusst von Edgar Degas. Dennoch ist sein Stil persönlich in jedem Strich. Jean Renoir hat einst das Montmartre-Café Moulin de la Galette gemalt: ein Garten voll strahlenden Sonnenlichtes und lachender Menschen. Dreizehn Jahre später malt es Lautrec: eine menschenüberfüllte Halle in dunkelm Grün und Blau, Menschen mit Gesichtern, die gierig nach Vergnügen suchen.

Lautrec malt nicht nur im Atelier. Ueberall trifft man ihn an, in Variétés, Cafés, bei Rennen, im Zirkus, selten in Ausstellungen. Und überall zeichnet er, ununterbrochen, realistisch beobachtend und zugleich leidenschaftlich mitgerissen. Neben Hunderten von unbekanntem Gestalten sind in unzähligen Bildern vor allem drei Menschen unvergesslich festgehalten: La Goulue, die blonde Tänzerin, ihr hagerer Partner Valentin le Desossé — der Knochenlose — und Grille d'Egout mit den bleckenden Zähnen.

Aber in allem vibrierenden Betrieb, zwischen allen Menschen, in deren Kreis er jahrelang lebt, bleibt Lautrec einsam. Er arbeitet noch leidenschaftlicher, und er trinkt. Schon ist sein Name auch über Frankreich hinaus berühmt. Doch seine Gesundheit ist untergraben. Als Vierunddreissigjähriger muss er in eine Heilanstalt eingewiesen werden. Selbst dort arbeitet er weiter, wie besessen. Nach der Entlassung reist er, und in dieser Zeit gelangen ihm noch einige seiner eindrucklichsten Werke. Er kommt sogar zurück nach Paris und nimmt sein altes Leben auf, arbeitend, trinkend, schwerkrank, mit gelähmten Beinen kehrt er im Sommer 1901 auf die väterlichen Güter heim



Sommerliche Wiese

Foto Ernst Brunner

und stirbt am 9. September 1901 auf Schloss Malromé.

Welch intensives, heftiges Leben, welche Fülle von Geschaffenem! Der Sechsenddreissigjährige hinterliess eines der bedeutsamsten Werke fran-

zösischer Kunst. Ob ihn, dessen Leben sonst leicht wie das seines Vaters nur im gesellschaftlichen Treiben verlaufen wäre, nicht vielleicht gerade seine körperliche Behinderung vorangetrieben hat zu diesem angespannten, schöpferischen Gestalten?